

Die Hafens-Überwinterer

Auf der Maleika Werft wohnen 17 Menschen auch bei Eiseskälte auf ihren Booten und leben ihren Traum auf dem Wasser weiter

VON VOLKER KÖLLING

Überwintern auf dem eigenen Boot: Das klingt nach Alleinsein und Enthaltsamkeit. Tatsächlich müssen Bootsbewohner nichts entbehren – nicht einmal die Gesellschaft guter Nachbarn. Auf der Maleika Werft im Hohentorshafen haben sich 17 Menschen auf ganz unterschiedlichen Jachten auf die Überwinterung eingerichtet. Und sie sind dabei zu einer Gemeinschaft geworden, in der jeder jedem im Alltag hilft.

Elke Maleika kommt über die steile Gangway Richtung Hafenkante hochgeklettert. Werfthund Amigo bellt vorweg und versperrt mit seinen dreißig Zentimetern Stockmaß den Weg auf dem schmalen Holzgang in schwindelerregender Höhe. Eine lebende Alarmanlage für die Schiffe. Amigo beruhigt sich erst, als seine Herrin ganz freundlich ist: „Ich habe einen Termin in der Stadt und bin nicht dabei. Aber die anderen warten schon auf Holgers Fuchur da vorne. Der hat auch schon Tee gemacht.“ Da vorne ist zehn Meter tiefer jetzt bei Niedrigwasser. Eine Wohnanlage im Fahrstuhl der Gezeiten mit einer steilen Gangway Richtung Land.

Noch einmal klettern durch das Cockpit des Zwölf-Meter-Stahlschiffs. Unten im Schiff wird es warm: Holger Peterson hat Kerzen an, auf dem Salontisch stehen Porzellan-Teetassen. Auf weichen grünen Polstern sitzend kann man aus der hohen Fensterreihe in den winterlichen Hafen gucken. Es wird Gebäck gereicht und zum schwarzen Tee der Tropfen Sahne. Bootsbesitzer Holger Peterson ist ein Verfechter der Idee vom Wohnen auf dem Wasser: „Wenn man ein paar Dinge beachtet, dann fehlt einem gar nichts auf einem Boot im Winter. Unser Leben unterscheidet sich eigentlich nicht allzu sehr von dem der meisten Menschen.“

Im Winter auf dem Schiff

Tatsächlich sitzen im Salon der „Fuchur“ ein Beamter, ein Lehrer, ein Student und ein Rentnerehepaar. Aber all ihre Leben sind seit Jahren mit ihren Booten und dem Wasser eng verknüpft: Der Germanistikstudent im ersten Semester Leo Maleika ist gerade von einer Umrundung der Balearen aus dem Mittelmeer zurück und hat mit seinem Neun-Meter-Segelboot schon einmal in Spanien überwintert. Elina und Hartmut Hecht haben auf ihrem 11-Meter-Motorsegler gerade hunderte Schleusen auf dem Kanal-Weg vom Mittelmeer nach Bremen gemeistert. Sie wollen hier den Winter in der Nähe ihrer Enkelkinder verbringen. Zehn Winter leben sie schon auf ihrem Stahlschiff. Holger Peterson zieht seit 2010 das Bootsleben vor.

Der Lehrer Raphael Hampf hat seine Anschrift jetzt auf einem elfenhalb Meter langen Segelboot, weil er einfach keine bessere Alternative an Wohnung für 500 Euro findet: „Man guckt sich Sachen an und denkt sich: Da wohne ich jetzt aber schöner und lässt es wieder. Und an Bord habe ich immer kleine Projekte zu erledigen: Wenn ich dann den Heizstab repariert habe, fühlt sich das besser an, als wenn ich als Lehrer eine Stunde mit den Händen in der Luft herumfuchtele.“ Leo Maleika lebt mit knapp neun



Immer guter Laune: Auf der Maleika Werft im Hohentorshafen genießen die Boots-Eigentümer das gemeinsame Überwintern.

FOTOS: VOLKER KÖLLING

Metern Schiffslänge im Vergleich auf dem kleinsten Boot. „Ich habe nach der langen Reise viel Ausrüstung über den Winter an Land verstaut und meine Inneneinrichtung eher etwas aufwendiger gestaltet.“

Der Hafenschnack will gepflegt werden: 17 Menschen wohnen insgesamt an der Werft-Steganlage im Hohentorshafen. Der Winter ist ein großes Thema. Der Bremerhavener Hartmut Hecht: „Der Winter ist der große Lehrer. In den Vogesen sind wir einmal während der Fahrt im Eis steckengeblieben. Da macht man erst einmal gar nichts mehr und wartet einfach.“ Holger Peterson nickt: „Einfrieren ist tatsächlich kein Problem. Das kann jedes Boot. Aber ab drei Grad ändert sich alles. Man muss ein Boot auch im Hafen immer heizen, weil sonst bei Minusgraden die Seeventile dreißig Zentimeter unter der Wasserlinie von innen kaputfrieren können.“ Der Autor der Zeitschrift „Yacht“ hat das Thema von allen Seiten untersucht und dazu sogar ein Buch geschrieben: „Mein Boot ist mein Zuhause“ erscheint in dritter Auflage.

Leo Maleika erzählt von seinen Versuchen mit Heizpüsten, seine „Ronin“ warm zu bekommen: „Aber vorne im Schiff blieb es immer komplett feucht.“ Jetzt hat er eine Dieselheizung eingebaut und schon stimmt das Raumklima. Peterson zeigt hingegen einen kleinen Würfel mit einem Keramikheizlüf-

ter herum, auf den er als Hauptheizung schwört: „So auf rund einhundert Euro an Heizkosten für den Strom komme ich aber schon im Monat.“

Isolierung ist noch so ein Winterthema: Offener Stahl, Alu oder blanker Kunststoff zieht die Feuchtigkeit ins Schiff, warnt Holger Peterson die Stegenossen. Jeder denkt sein Schiff durch. Elina Hecht: „Das werden die Bootsbauer bei uns schon ordentlich gemacht haben.“ Kleine Leckagen im Deck? Holger Peterson reicht einen Zauberdichtstoff herum, der alles wieder repariert. Die

Themen gehen nie aus. Noch einen Tee? Der Kandis geht zum zweiten Mal herum, doch von draußen nähert sich Gebrumm. Fast bei Niedrigwasser kommt ein kleines Motorboot in den Hafen. Raphael Hampf steht umgehend draußen parat, um dem Neuzugang die Leine abzunehmen. Ganz langsam gleitet das Boot in die Box. Wer jetzt noch unterwegs ist, kann auch Bootfahren, meint auch Holger Peterson und Raphael Hampf nickt nur: „Je einfacher das Segelrevier ist, desto mehr Idioten erlebst du. Die triffst du an der Nordsee nicht. Und

auch hier im Hafen sind alle erfahrene Segler, von denen man immer noch etwas lernen kann und mit denen man seine eigenen Erfahrungen teilt.“

Wird es mal richtig kompliziert, haben die Bootsleute mit der Werft auch noch Fachleute einiger Gewerke um sich. Motorenleute, ein Persenningmacher und Bootsbauer sind direkt vor Ort. Und auch der ehemalige Werftbesitzer Roland Maleika ist für die Steggemeinschaft noch immer ansprechbar: Er lebt mit seiner Frau Elke auf einem vergleichsweise riesigen Motorboot von 15 Metern Länge in friedlicher Eintracht mit Sohn Leo nebenan. Jetzt geht es schon wieder um Pläne für die nächsten Reisen. Bis dahin strickt Elina Hecht Wollsocken, lernt Sprachen und malt Aquarelle. Die anderen tauschen Filme untereinander. Man könnte ja aber auch noch einmal jetzt gleich segeln gehen: Holger Peterson hat seine „Fuchur“ ohnehin lieber segelklar gelassen. „Das muss man sich natürlich auch immer klar machen: Man lebt auf einer Mobilität und kann immer einfach ablegen, etwa auch wenn einem die Nachbarn mal nicht mehr gefallen.“ Doch davon ist im Hohentorshafen nicht auszugehen, wie auch Hartmut Hecht lachend bestätigt: „Wir haben eher darüber nachgedacht, bei so vielen Leuten doch mal langsam einen Stegbürgermeister zu wählen. Wir werden ja langsam sesshaft.“



So gemütlich kann das Überwintern auf dem Boot sein. Bei Tee und Kuchen wird die gute Nachbarschaft gepflegt.